

Nachmittagskaffee auf dem Lande

Bärbel Sirrenberg

Einmal im Jahr besuchten wir die Großtante Lene in Hückeswagen. Der seltsame Ortsname der kleinen Dorfschaft im Bergischen Land beflügelte unsere Phantasie, und so erfanden wir Kinder die abenteuerlichsten Erklärungen für den Ortsnamen.

Besagte Tante Lene bewohnte ein kleines Fachwerkhaus mit grünen Schlagläden und roten Geranien vor den kleinen Fenstern. Wenn man durch die Vordertür ins Haus ging, was nur Fremde taten, Bekannte kamen durch die Hintertür, ging links eine steile Treppe ins Obergeschoß, mehr eine Hühnerleiter als eine Treppe. Vom schmalen Hausflur, der mit stets gescheuerten, grauen Steinplatten belegt war, ging man rechts in die gute Stube, so klein, wie eine Puppenstube und auch so vollgestopft. Mein Vetter Manfred behauptete, dass die dicke Tante den halben Raum ausfüllt.

Zum Kaffee gab es immer Erdbeertorte mit Schlagsahne, aber wir Kinder aßen nur kalten Hund, ein Kekskuchen, Kekse und Schokolade im Wechsel. Den bekamen wir zu Hause nie. Die Erwachsenen tranken guten Bohnenkaffee aus selten benutzen Sammeltassen, der durch ein Haarsieb gegossen wurde, damit der Pröt zurückblieb, für Kinder gab es Blümchenkaffee, Lindes Malzkaffee.

Nach reichlichem Kuchengenuss tranken unsere Eltern selbst aufgesetzten, schwarzen Johannisbeerlikör, wir Kinder gingen zum Spielen in den Hof, ermahnt, uns nicht schmutzig zu machen.

Wie zogen gerade Möhren im Hausgarten aus der Erde, was verboten war, als es „Kind, Kind“, über den Hof schallte. Schuldbewusst, wegen unseres Mundraubs, sahen wir uns um. Der Ruf kam aus Richtung des Toilettenhäuschens, ein verhasstes Plumpsklo, das wir unter keinen Umständen benutzen wollten, deshalb wurde vorher zu Hause immer auf die Toilette gegangen, bevor wir losfuhren. Es klang nach Großonkel Hugo. Vorsichtig näherten wir uns, Manfred der Längste, stellte sich auf die Zehenspitzen und lugte durch die herzförmige Öffnung in der Holztür. Onkel Hugo hockte auf dem abgewetzten Holzbrett mit dem kreisrunden Loch in der Mitte, in das zu fallen, wir immer Angst hatten, und starrte Manfred hinter seinem Ausguck an.

„Kind steck mich mal ein Stück Papier durchs Herz“, bat er.

Ein Satz, der zum geflügelten Wort wurde, und über den wir noch als Erwachsene gelacht haben.

Schokolade

Silke Weiß

Zärtlich umarmt Mia den alten Mann in seinem Schaukelstuhl und reibt ihre Wange an seinen Hals.

„Opa, hast du Schokolade?“, flüstert das Mädchen und schaut ihren Opa aus großen Augen an. Das runzlige Gesicht des Mannes verzieht sich zu einem Schmunzeln. Wer kann da schon widerstehen?

„Na, dann lass mich mal aufstehen.“ Mia klettert von Opas Schoß und mit ein wenig Mühe schlurft der alte Mann in die Küche. Mia folgt ihm zu dem kleinen Vorratsschrank, aus dem der Opa eine große Tafel Schokolade herauszaubert. Das kleine Mädchen klatscht vor Begeisterung in die Händchen und setzt sich auf die Küchenbank. Der Opa nimmt auf den Stuhl gegenüber Platz, bricht die Tafel zuerst in kleine Stücke und reißt dann die Verpackung auf. Er schiebt die Tafel zu seiner Enkelin, die beherzt zugreift.

„Opa, erzählst du mir eine Geschichte“, bettelt das Mädchen mit vollem Mund. Der Opa denkt nach. Er erinnert sich an das herrlichste Stück Schokolade, dass er jemals gegessen hat und fängt an zu erzählen:

„Ich war damals ein wenig älter als du, kurz nach dem Krieg und ich streifte im Wald umher. Auf einer Lichtung sah ich mehrere Militärzelte stehen. Neugierig

schlich ich mich näher, obwohl ich genau wusste, dass das nicht erlaubt war. Ein Zelt stand etwas abseits, direkt am Waldrand. Ich wollte einfach nur wissen, wie es in dem Zelt aussah und schlich mich hinter das Zelt, hob die Plane ein wenig an und schlüpfte hinein. In der Ecke stand ein Feldbett, daneben ein Tisch. Und darauf lag eine angebrochene Tafel Schokolade. Solange hatte ich keine mehr gegessen. Ich stellte mir die Süße vor, spürte den zarten Schmelz förmlich auf der Zunge und schlich mich ganz dicht an den Tisch heran. Ich wollte nur ein kleines Stück probieren, stopfte es mir in den Mund. Und dann noch eines. Und in diesem Augenblick flog die Plane am Eingang zur Seite. Ein riesengroßer, dunkelhäutiger Soldat tauchte vor mir auf, stutzte, als er mich sah und blickte finster auf mich herab. Mein Herz schlug mir bis zum Hals vor Angst, aber dann schoss mir nur ein Gedanke durch den Kopf. Ärger, vielleicht sogar Schläge, bekommst du jetzt sowieso, aber alles was in deinem Bauch ist, kann dir niemand mehr nehmen. Ich griff noch einmal in die Schokolade und stopfte sie mir mit beiden Händen in den Mund. Soviel, dass ich meinen Mund gar nicht mehr zubekam. Dem Soldaten quollen fast die Augen aus den Höhlen, als er mich ungläubig musterte. Doch dann lachte er und lachte, trat auf mich zu, streichelte meinen Kopf und drückte mir zwei DM in die Hand. Ich bedankte mich höflich und rauschte an ihm vorbei, aus dem Zelt hinaus. Auf dem Nachhauseweg kaufte ich von dem Geld noch eine Tafel

Schokolade, doch so gut wie die in dem Zelt hat mir noch keine wieder geschmeckt. Bis gerade.“

Mit diesen Worten beendet Mias Opa seine Geschichte und schiebt sich und Mia ein großes Stück Schokolade in den Mund.